

beweist, dass die beiden Pflanzen (*Aegilops ovata* und *Triticum vulgare*) eine und dieselbe Abstammung haben, als dass sie wirklich verschiedene Species sind. Ein anderer Punkt, auf den Godron sich sehr stützt, ist, dass der erste Übergang von *Aegilops ovata* nach *Aegilops triticoides* so ungemein gross ist, und dass zwischen beiden keine intermediäre Erzeugnisse, hinreichend verschieden, um allgemein als Species anerkannt zu sein, sich finden. Dass dieses der Fall mit Godron's künstlicher Ernte liess sich natürlich erwarten, aber dass dieses der Fall mit der Pflanze im wilden Zustande ist, bedarf der Beweise. Die meisten der muthmaasslichen *Aegilops*-Species des südlichen Europas variiren sehr und gehen so in einander über, dass nur wenige Botaniker über die als Species zu betrachtenden Formen einig sind. Was das seltene Vorkommen von *Aegilops triticoides* im wilden Zustande anbelangt, so mag als wohl bekannte Thatsache hier angeführt werden, dass, wenn abweichende Formen wirklicher Species durch uns unbekante Ursachen hervorgebracht werden, im wilden Zustande verschiedene Ursachen zusammenwirken, um die Zahl der Individuen derselben in den Schranken zu halten, oder sie gänzlich zu zerstören; während dieselben Varietäten durch die Cultur bleibend gemacht werden können.

Wir sind daher der Meinung, dass Godron nur bewiesen hat, dass *Triticum vulgare* und *Aegilops ovata* so nahe verwandte Arten sind, dass sie mit einer unter den Gräsern ungewöhnlichen Leichtigkeit eine Kreuzung unter sich eingehn, aber wir wiederholen es, dass dieses durchaus keinen Beweis liefert, dass die beiden Pflanzen wirklich verschiedene Species sind. Wir möchten ferner hinzufügen, dass weder Godron noch Alexis Jordan —, der 100 Seiten der Memoiren der Akademie der Wissenschaften zu Lyon mit Speculationen über den Ursprung der Culturpflanzen gefüllt hat —, es versucht hat zu erklären, was der Stammvater des Weizens sei, wenn es nicht, wie Fabre's Versuche wie wir glauben, beweisen, *Aegilops ovata* ist. *)

*) Dieser Artikel, mit Ausnahme des letzten Satzes, ist „B.“ unterzeichnet. Red. der Bonpl.

Neue Bücher.

Revista del Plata, periodico consagrado a los intereses materiales del Rio de la Plata. Redactado i ilustrado por el ingeniero C. Pellegrini. Buenos-Ayres. Novemberheft. 1854.

Der Triumphzug der Civilisation gegen Westen hin ist unaufhaltsam. Es bildet eine der schönsten Prerogative unserer Zeit, sich an dem von Tag zu Tag zunehmenden Fortschritt der von ihm entfalteten Schnelligkeit erfreuen zu können. Und seinem vorwärts rollenden Wagen folgt die Wissenschaft mit der leuchtenden Fackel der Aufklärung in ihrer erhobenen Rechten. Je mehr die Kriegsstürme sich legen, die innern Zwistigkeiten austoben, desto wolthuender ergiesst sich ihr Licht in voller Klarheit auch über die Waldungen und Pampas des einst spanischen Südamerikas. Lange schon ist Chile in dieser Beziehung vorangeschritten. Wir schätzen uns heute glücklich, durch eine neue Thatsache constatiren zu können, wie auch in Buenos-Ayres ernstes Forschen nach Wahrheit sich ein Organ geschaffen, das für die tieferen geistigen Bedürfnisse des argentinischen Volkes ein ehrendes Zeugnis ablegt und, wenn es seine Mission in dem Geiste wie bisher aufzufassen fortfährt, den Gang der Gesittung in jenem Lande mächtig zu beschleunigen verspricht. Es ist die „*Revista del Plata*“, auf welche wir die Aufmerksamkeit unsrer Leser heute hinlenken, eine wissenschaftliche Monatschrift, die von dem talentvollen Don Carlos Pellegrini gegründet und redigirt, jetzt bereits den 3. Jahrgang ihres Bestehens erlebt. Durch die Güte des der k. preuss. Gesandtschaft zu Buenos-Ayres aggregirten Hrn. v. Gülich ist uns die Novembernummer von 1854 dieses Blattes zugegangen. Sie hat uns durch den Reichthum und die Gediegenheit ihres Inhaltes ebenso überrascht als erfreut und auf das Lebhafteste interessirt. Die *Bonplandia* kann, indem sie der *Revista del Plata* als einer zwar fernen, aber ebenbürtigen Schwester mit Herzlichkeit die Hand reicht, nicht umhin, eine Anerkennung auszusprechen, welche aus analogen, wenn nicht gleichartigen Bestrebungen hervorgehen muss. Ein neues, unter einem so glücklichen Himmelsstrich gelegenes Land, welches, wie die argentinische Republik schon solche Forschungen auf eigenem Boden wachsen sieht, wird die Inschrift des Tempels von Delphi bald als erfüllt an die Thore seiner Hauptstadt schrei-

ben dürfen; bereitet über die Natur seines Bodens und seiner Erzeugnisse der gebildeten Welt die überraschendsten und lehrreichsten Aufschlüsse vor. Wie viele Räthsel harren hier noch der Lösung, welch unermessliches Binnenland, auf welchem geheimnissvolle Schleier ruhen, aus dessen Innern der Riesenstrom mit seinen gleich gewaltigen Nebenflüssen herabraust, bleibt hier noch aufzuschliessen für die Wissenschaft, für die Civilisation auf friedlichem Wege zu erobern! Unsere „scientia amabilis“ wird dabei am wenigsten leer ausgehen. Dass aber der Fusstritt Bonpland's jene Gegenden gleichsam geweiht hat, seine civilisirenden Bemühungen sich ihnen früh, wenn auch lange erfolglos zuwandten, dass er noch jetzt in ihrer Mitte weilt und sie einst wol auch die Urne, die seine Asche einzuschliessen bestimmt ist, haben werden, möge zwischen der Revista del Plata und dem Blatte, welches der Name dieses grossen Mannes ehrt, ein Band der Sympathie mehr weben.

Der Inhalt der uns vorliegenden Nummer besteht aus folgenden Artikeln:

1) Eine vergleichende Meteorologie verschiedener Punkte der Meeresküste der argentinischen Freistaaten.

2) Eine Aufzählung der „befestigten Punkte, welche die Provinz Sta. Fé an ihren nördlichen und westlichen Grenzen schützen sollen“.

3) Die Fortsetzung eines Aufsatzes, überschrieben: Erfindungen und wissenschaftliche Entdeckungen in der Neuzeit, der sich in den Spalten der gegenwärtigen Nummer mit dem elektrischen Telegraphen beschäftigt.

4) Der sehr gut geschriebene, in hohem Grade interessante Anfang einer Biographie Bonpland's, aus der Feder eines persönlichen Freundes des edlen Greises, Sr. D. Pedro de Angelis, mit dem Portrait Bonpland's.

5) Literarische Correspondenz.

6) Eine schon früher begonnene, hier fortgeführte, wie es scheint, sehr umfangreiche geographische Arbeit über Bolivia.

Diese Aufzählung wird hinreichen, unsern Lesern einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Inhalts der Revista del Plata zu geben, die es nicht zu scheuen braucht, nach europäischem Maassstab gemessen zu werden. Wir ersehen auch aus dem Gelesenen, dass ein zweites, ähnliches Blatt zu Montevideo unter dem Titel „el Plata científico“ erscheint und dass beide

mit gegenseitiger Eintracht ihren gemeinsamen Weg wandeln. Bedarf es mehr als der Thatsache des Gedeihens dieser schönen literarischen Unternehmungen, um den Beweis zu führen, dass für den Rio de la Plata auf den Säbel Rosas' und die Intriguen Manuelita's glücklichere Tage gefolgt sind?

Vermischtes.

Kartoffelkrankheit. Hr. Oberamtmann Hagemann zu Lietzow theilt in Nr. 5 des landwirthsch. Anzgrs. (Scheidtmann) pro 1855 seine Erfahrungen über die Kartoffelkrankheit mit und kommt dabei zu folgenden Schlussfolgerungen: 1) Die Krankheit ist das Ergebniss abnormer Witterung und des schnellen Witterungswechsels. Insekten und Übercultur der Kartoffel sind dagegen nur von secundärem Einflusse für die Krankheit. 2) Da sich die Krankheit gewöhnlich erst im Juli einstellt und zu dieser Zeit die Entwicklung der Knollenbildung weniger benachtheiligt ist, als Anfangs August, so sollen die Knollen früh ausgesetzt werden. 3) Frühkartoffeln leiden wenig oder nicht, vermöge der abgekürzten Entwicklungsperiode und des frühen Auspflanzens, weshalb die sogenannte Sechswochenkartoffel empfohlen wird. 4) Man nehme die Knollen erst heraus, nachdem das alte Zeichen der völligen Entwicklung, die leichte Trennbarkeit von den Fasern der Ausläufer vorliegt. Gänzlich abgestorbenes, krankes Kraut gibt kein Zeichen ab für die Beendigung der Entwicklung des Knollens, denn so lange der unterirdische Theil der Pflanze noch Saftfülle zeigt, wird den Knollen auch Nahrung zugeführt. 5) Könnte man eine neue Kartoffelsorte von schneller Entwicklungsperiode und den Eigenschaften der Spätkartoffel erhalten, so würde dies ein gutes Mittel gegen die Krankheit sein. 6) Der Chemiker möge für den Saatkollen ein Mittel ausfindig machen, das durch Imprägnation das denselben angeblich innewohnende Insekt tödtet, ohne die Keimkraft des Knollens zu schwächen, hauptsächlich aber das Resultat der Übercultur, das schnelle Faulen des Saatkollens, hindert. Fassen wir die Schlüsse, die Hr. Hagemann aus seinen Erfahrungen zieht, kurz zusammen, so sehen wir, dass er die Ursache der Kartoffelkrankheit in den abnormen Witterungsverhältnissen, namentlich in einem schnellen Witterungswechsel sucht, ein Mittel gegen die Krankheit in der Cultur der frühen Kartoffelsorten zu finden meint und wo dasselbe nicht ausreicht, Hülfe von einem Chemiker erwartet, der eine Lösung erfindet, welche die angeblich dem Saatkollen innewohnenden Insekten tödtet und dessen frühes Faulen verhindert, ohne der Keimkraft zu schaden. Hr. Hagemann nennt die Kartoffelkrankheit eine Seuche. Gegen diese Bezeichnung muss Ref. protestiren. Unter Seuche versteht man eine Krankheit, welche durch Ansteckung local verheerend auf irgend eine Thierspecies wie Rindvieh, Pferde, Schafe u. s. w. einwirkt. Dies ist bei der Kartoffelkrankheit nicht der Fall. Nicht sämtliche Knollen aller existirenden Kartoffelsorten erkranken und wenn

sich dies auch zufällig an irgend einem Orte ereignen sollte, so geschieht es doch nicht in gleichem oder demselben Verhältnisse. Hr. Hagemann selbst liefert hierzu einen Belag, indem er anführt, dass das Ernte-Resultat seiner Polacken zur Hälfte kranke und die der Eierkartoffeln nur gesunde Knollen ergeben habe. Während nämlich bei einer Seuche ein Individuum oder ein Stück Vieh einer Thierart von dem andern angesteckt wird, kommt ein gleiches Verhalten bei der sogenannten Kartoffelseuche nicht vor, denn wir finden nicht, dass die auf ungeschlechtlichem Wege vermehrten Kartoffelsorten (Individuen) die Krankheit auf einander zu übertragen vermögen. Die beerenartige Frucht einer Kartoffel enthält so viele Individuen unter sich verschieden und jeder einzelne Sämling liefert, durch den Knollen vermehrt, eine Sorte, die auf irgend eine Weise ihre Individualität verräth, wenn auch nicht in der Masse wie der Gefrierpunkt des Reaumur'schen Thermometers, der das Wasser in Eis verwandelt. Jedes einzelne Thier entspricht demnach der aus einem Samen hervorgegangenen Kartoffelsorte, deren Existenz dann mit der Keimung des Samens, nicht mit der Entwicklung desselben beginnt. Ich bin weit entfernt, einem praktischen verdienten Landwirthe Vorwürfe über einen von ihm unrichtig gebrauchten Vergleich zu machen, welcher der Stichhaltigkeit eines Begriffes entbehrt, der in seinen Folgerungen von namhaften Naturforschern zu Verwechslungen Anlass gegeben hat. Ich meine den Begriff des Wortes Individuum, der von Zoologen und Botanikern für wesentlich verschiedene Dinge Anwendung fand, indem sie dasselbe nicht nur für das Product, welches aus einer vorausgegangenen geschlechtlichen Verbindung hervorgegangen, benutzen, sondern auch für das, welches der ungeschlechtlichen Vermehrung seinen Ursprung verdankt. Ja, einige der Letzteren gingen noch weiter. Sie behaupteten, die einzelne Zelle des Gewächses sei das Individuum, weil es in einzelnen Fällen auf dieselbe reducirt zu werden vermag. Wir sehen hieraus, wie nothwendig die Feststellung der Begriffe von dem Worte Individuum ist, wenn wir Irrthümer vermeiden wollen, die häufig zu grossen Übelständen Veranlassung geben, und festhalten, dass das Individuum bei Thieren und Pflanzen nur durch den geschlechtlichen Act bedingt wird, die ungeschlechtliche Vermehrung aber die Sorte in Exemplaren vervielfältigt, die sich von den Eigenschaften desjenigen Individuums, von welchem sie durch die davon genommenen Ableger herkommen, in Nichts unterscheiden. Wir würden uns daher der Oberflächlichkeit bezüchtigen müssen, wollten wir die Kartoffelkrankheit mit der Form, Farbe und Zeitigung der Knollen in Beziehung bringen. Diese Kennzeichen bieten ja nur gruppierende Unterschiede für so und so viel Sorten. Kann die Kartoffelkrankheit wohl von äusseren Einflüssen abhängig gedacht werden, oder durch abnorme Witterung und den schnellen Wechsel derselben verursacht sein, wenn eine Kartoffelsorte davon heimgesucht wird und eine andere Sorte nicht, obgleich die Bedingungen, unter welchen beide Sorten cultivirt wurden, dieselben waren? Kann die Frühkartoffel eine Gewähr gegen die Krankheit bieten, wenn wir sehen, dass unsere Berliner weisse Nieren-

kartoffel durch gänzlichliches Aussterben unter den bekannten Krankheitserscheinungen ihren Untergang fand? Ist ein äusseres Mittel denkbar gegen das Schwinden der Lebenskräfte im Greisenalter (marasmus)? Dies sind Fragen, die sich der geehrte Leser selbst beantworten mag. Der Tod der Pflanze wird durch das Leben derselben bedingt. Es ist durchaus abhängig von den Gesetzen des Lebens. Kaum hat der Pollenschlauch, in dessen Spitze eine rege Zellenbildung stattfindet, den Act der Befruchtung vollzogen, so stirbt er ab. Der Nabelstrang des Eichens, mittelst welchem demselben die zu seiner Entwicklung nöthige Nahrung zugeführt wird, vertrocknet und liefert uns das bestimmte Kennzeichen der Samenreife, indem er sich von dem Mutterkuchen löst. Dasselbe findet statt beim Keimen des Samens. Sobald das Keimen erfolgt ist, sterben auch die Samenhüllen ab, ihnen folgen die Zellenwandungen des ihres Inhaltes entledigten Eiweisskörpers, später die ihrer Functionen überhobenen Samenlappen, dann die scheidenartigen Niederblätter des Stengels u. s. w., bis zuletzt das Absterben des Fruchträgers dem periodischen Wachstume der Pflanze ein Ziel setzt. Selbst die Perioden der Existenz-Dauer eines Individuums im Thierreiche wiederholen sich bei den Pflanzen. Das jugendliche Alter des Menschen entspricht dem Zeitraume von der Keimung bis zur ersten Fruchtbildung des Sämlings; das Mannesalter der höchsten Entwicklung aller zusammengesetzten Organe der Pflanze und das Greisenalter der allmähigen Abnahme der vitalen Kräftigkeit des Gewächses. So kann man die Vorzüge einer Apfel- oder Birnensorte nie nach den Eigenschaften der ersten Früchte eines Apfel- oder Birnensämlings beurtheilen. Die ersten Knollen eines Kartoffelsämlings, so vortrefflich sie auch später von Geschmack werden mögen, sind in der Regel kaum geniessbar. Was also von der Frucht galt, wiederholt sich auch an anderen Pflanzentheilen. Der langen Rede kurzer Sinn aber dessen, was ich über den Ursprung der Kartoffelkrankheit zu sagen habe, ist, dass die Lebensdauer einer aus einem Sämlinge hervorgegangenen Kartoffelsorte denselben Gesetzen unterliegt, wie die Existenzdauer des aus einem geschlechtlichen Acte bewirkten Stück Viehes; dass die grössere oder mindere Pflege, die man dem Sämlinge selbst, oder dem auf ungeschlechtlichem Wege davon genommenen Exemplare angedeihen lässt, durchaus ähnlich wirkt, wie auf das Thier; dass die in den Jahren 1760—1810 beobachtete Kräuselkrankheit (curl der Engländer) mit der jetzigen Kartoffelkrankheit identisch zusammenfällt und dass dieselbe in dem Masse schwinden wird, in welchem die durch das Alter aussterbenden Sorten durch neue Sorten ergänzt werden. Es ist wahr, Knollen und Kraut von jungen Kartoffelsämlingen sind den Krankheitserscheinungen, wenn sie von Samen genommen wurden, die Individuen angehörten, welche dem Greisenalter bereits verfallen waren oder sich doch demselben näherten, ebenfalls unterworfen, weil sich auf den Samen nicht nur die Art, sondern auch die Dispositions-Eigenschaften der Stammpflanze vererben. Allein bei fortgesetzter Cultur findet man dann doch durch Vergleichung der mittelst Knollen bewerkstelligten Vermehrung, zwischen der

alten Sorte und den von dieser abstammenden Sämlingssorten einen merklichen Unterschied: den nämlich, dass die alte Sorte ihrem sicheren Ende entgegengeht, während die neuen Sämlingssorten nach und nach gesunden. — (Fr. Klotzsch in Landwirthschaftl. Zeitung für N.- u. M.-Deutschland, 23. Febr. 1855.)

Der Catawba-Wein und seine Geschichte.

Wer vor ungefähr 30 Jahren in Washington lebte, wird sich vielleicht des Majors John Adlum erinnern. Er war damals etwa 60 Jahre alt, frisch und lebhaft in seinen Bewegungen, ein angenehmer Gesellschafter, ein warmer Freund und ein ehrlicher aufrichtiger Charakter. Seine Wohnung befand sich einige Meilen von Georgetown, D. C., wo er einen kleinen Weinberg besass. Hier cultivirte er die socialen Tugenden und die Catawba-Rebe und machte Wein für seine Freunde und Freunde für seinen Wein. Vor dieser Zeit waren die Vorzüge der Catawba-Traube sowol für Tafelgebrauch als für Wein unbekannt. Die Schweizer Ansiedler in Beavay, Ja., legten in 1825 einen Weinberg an, machten rothen Wein von der Schuykill Muscatelle oder „Cap-Traube“, wie sie jetzt gemeiniglich genannt wird. Nach Redding ward allerdings in 1798 ein Weinberg am Kentucky-Flusse angelegt, aber das Unternehmen fallirte. Sogar noch früher, in 1796, soll in Gallipolis, Ohio, Wein gewonnen worden sein. Wir haben Volney's Autorität für letztere Thatsache, welcher den Wein kostete, aber sich nicht sonderlich befriedigt darüber aussprach. Aus noch früheren Zeiten hören wir von Louisiana-Wein, und Sir John Hawkins, einer der Helden der Armada und Veranlasser des Schavenhandels, trank in 1574 Wein, von einheimischen Trauben Florida's gemacht. Keiner dieser Weine erlangte jedoch grosse Berühmtheit, und die amerikanischen Weine, welche bestimmt sind, noch einen Ruf zu erlangen, datiren sich nicht früher als 1826 zurück. Die Catawba-Rebe ward zuerst in 1802 in Buncombe Co', Nord-Carolina — seither wegen der berühmten „Buncombe Speeches“ bekannt — entdeckt, man kannte sie damals nur als eine einfache Sorte der wilden Rebe und keine besondern Eigenschaften waren an ihr gekannt. Beinahe ein Vierteljahrhundert nachher fand Major Adlum diese Rebe in dem Garten eines Deutschen bei Washington. Zu dieser Zeit experimentirte er mit den wilden Reben der Umgegend, und auch einige Stecklinge des Catawba-Stockes nehmend, fand er zu seiner grossen Freude, dass sein steter Wunsch, eine eingeborne Rebe zu finden, welche einen guten Wein liefere, erfüllt war. In einem Briefe, den Adlum kurz vor seinem Tode an Hrn. Longworth in Cincinnati schrieb, sagte er: „Ich habe meinem Vaterlande durch Einführung dieser Rebe einen grösseren Dienst geleistet, als wenn ich die Nationalschuld bezahlt hätte.“ Die Zukunft, theilweise schon die Gegenwart, wird seine Worte bestätigen. Der kleine Weinberg bei Georgetown war ein Platz mit wild und rauh aussehenden Reben. Die Erde war künstlich vorbereitet, nicht mit reichem Dünger, sondern mit Kieselsteinen und zerschlagenen Austernschalen. In der Zwischenzeit experimentirte Herr Longworth in Cincinnati in grösserem Maassstabe und verfolgte seinen Zweck mit fabelhafter Geduld. Nicht allein ein-

heimische, sondern auch fremde Trauben wurden versucht und aufgegeben. Tausende von Stöcken von Madeira, die feinsten Reben von Bordeaux und Burgund, von verschiedenen Theilen Deutschlands und zuletzt vom Jura (5000 Stöcke) wurden hergeschafft, blos, um bald wieder auf die Seite geworfen zu werden. Bei einem Besuche in Washington machte Herr Longworth die Bekanntschaft von Major Adlum und erlangte von ihm einige Catawba-Setzlinge, und das Resultat war nach langjährigen Versuchen ein reiner natürlicher Wein, schwer und mit schöner aromatischer Blume, schmackhaft und gleich ausgezeichnet für trockene oder moussirende Weine. Der Werth dieser Rebe kann kaum geschätzt werden. Noch wenige Jahre, und die Weinernte der Vereinigten Staaten wird Millionen werth sein. Bereits jetzt schon ist unser Cincinnati umringt mit Rebenhügeln, und die fleissigen Winzer ernteten letztes Jahr wohl an 600,000 Gallonen. Jedes Jahr entstehen neue Weinberge und die alten werden vergrössert und liefern besseren Ertrag. Grosse Geschäfte entstehen bereits, die sich lediglich mit dem Umsatz der Catawba-Weine befassen, wie z. B. die Herren Longworth und Zimmermann, die Gebrüder Bogen etc. Aber die Wichtigkeit des Catawba-Weines liegt nicht allein darin, dass er eine Quelle des Wohlstandes ist, er wird auch der Säuferei einen festeren Damm entgegensetzen, wie irgend ein verachtetes und tyrannisches Temperenzgesetz. — (Nach Dem. Tagebl.)

Correspondenz.

Die Aegilops-Frage im neuen Stadium.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Berlin, 3. März 1855.

Die Aegilops-Frage im neuen Stadium betreffend, (vgl. Bonplandia III., p. 17) erlaube ich mir einige Bemerkungen. — Obgleich ich mich mit Bastardversuchen zwischen Aegilops und Triticum nie beschäftigt habe, mithin ausser Stande bin, aus Autopsie hierüber ein Urtheil zu fällen, so erregte doch der von Regel gemachte Versuch (vgl. Bonpl. II., p. 293), Aegilops ovata mit Triticum vulgare zu befruchten, in mir eine wahrhaft innige Freude. Regel hat zwar nur ein einziges Bastard-Samenkorn erhalten, er wird aber, ich bin dessen von ihm gewiss, hieran weitere Versuche knüpfen und es sich angelegen sein lassen, diese nicht unwichtige Frage zum Austrag zu bringen. Bekanntlich entwickelt der Getreidesamen durch Bestäubung mehr als eine Ähre. Sollte Regel deren drei erzielen, so ist er im Stande, die Aegilops-Angelegenheit so vollständig aufzuklären, als es nur gewünscht werden kann. Er wird alsdann die eine Ähre gegen jeden fremden Pollen zu schützen haben und den Pollen derselben microscopisch untersuchen, um sich zu überzeugen, dass der Bastard-Pollen durchaus unfruchtbar ist; die zweite Ähre wird er mit dem Weizen-Pollen befruchten und damit das Vorschreiten des Bastardes zum väterlichen Typus zu beobachten Gelegenheit haben, während die dritte Ähre, ohne vorherige Entfernung ihrer Staubbeutel, da dieselben doch nur unfruchtbare Pollen enthalten, durch die Befruchtung des

Pollens von *Aegilops ovata* benutzt werden kann, um das Rückschreiten des Bastardes zum mütterlichen Typus nachzuweisen. Das Factum selbst konnte, nachdem es durch Autoritäten wie Lindley und Treviranus verificirt worden war, nicht bezweifelt werden, es handelt sich lediglich um die Deutung desselben, und das seltene Vorkommen des *Aegilops triticoides* Req., verbunden mit der gestörten Entwicklung des Pollens an einem Originalen Exemplare dieser Pflanze in der Kunth'schen Sammlung sprach gleich für einen Bastard, der durch Kreuzung des Weizenpollens auf *Aegilops ovata* hervorgegangen sein musste, während die zum Typus des Weizens neigenden Übergangsformen des Herrn Fabre als vorschreitende Tincturen zu betrachten sind, entstanden durch wiederholte Kreuzung des Blumenstaubes vom Weizen der väterlichen Stamm-pflanze und dem Bastarde, wie dessen Nachkommen-schaft. Ihr etc. Fr. Klotzsch.

Zeitung.

Deutschland.

Göttingen, 19. März. Nach einer Mittheilung der Gerst. Zeitung hat der hiesige Professor der Botanik Dr. Grisebach einen Ruf an eine höhere Lehranstalt in Petersburg erhalten, und wird diesem Ruf auch wol folgen.

Wien, 8. Febr. In der Monatsversammlung des zoologisch-botanischen Vereins am 3. Januar d. J. sprach Aug. v. Neilreich über die Geschichte der Botanik in Nieder-Österreich. Er schilderte die Entwicklung dieser Wissenschaft zuerst in allgemeinen Umrissen und theilte dann die Geschichte in drei Perioden, nämlich in die Periode der Vorzeit, jene des künstlichen und endlich jene des natürlichen Pflanzensystems, welche in Clusius, Jacquin und Endlicher ihre würdigen Vertreter fanden. Die erste Periode umfasst den grossen Zeitraum von der Gründung der Wiener Universität (1384) bis zu dem Zeitpunkte, wo das Linné'sche System in Nieder-Österreich Eingang fand. Als ältestes Werk botanischen Inhalts wird der „Catalogus stirpium circa Viennam crescentium. Viennae 1557“ von Paul Fabricius, Dr. der Medicin, Hofmathematicus und Professor in Wien, angeführt, welches Buch leider hier in Österreich bis jetzt noch nicht aufgefunden wurde, sondern bloß aus einem Bücherverzeichnisse bekannt ist. Auf umfassende Weise wurde hierauf Clusius' Leben und sein Wirken in der Botanik geschildert, die Gründung der ersten botanischen Gärten in Wien, der Hofbibliothek und der Wiener Universitäts-

Bibliothek einer genauen Erörterung unterzogen. Die zweite Periode, die von Neilreich als die Periode des künstlichen Systems bezeichnet, reicht von dem Eindringen des Linné'schen Sexualsystems in Österreich bis zum Auftauchen des natürlichen Pflanzensystems. Männer von europäischem Rufe glänzten in dieser Periode und ruhmvoll konnte Österreich mit den berühmtesten botanischen Anstalten des Auslandes in die Schranken treten. Kaiser Carls grosse Tochter Maria Theresia war es, welche diesen raschen Aufschwung herbeiführte und mit van Swieten, der 1745 von der hohen Kaiserin nach Wien berufen wurde, beginnt dieses goldene Zeitalter der Botanik in Österreich. Rasch hatte sich Linné's System Geltung verschafft und schon im Jahre 1756 erschien Kramer's nach diesem System geordneter Elenchus vegetabilium; Scopoli, Crantz, Haenke, Hacquet, vorzüglich aber Nikol. Freiherr v. Jacquin und Wulfen verherrlichten diese Periode und arbeiteten in dem Geiste Linné's zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und deren Aufschwung in Österreich. Mit den Biographien dieser Naturforscher und der Aufzählung ihrer hinterlassenen Arbeiten schloss v. Neilreich seinen Vortrag und versprach die weitere Fortsetzung desselben in den nächsten Versammlungen des Vereins zu geben. Director Fenzl schloss an diesen Vortrag mehrere auf diesen sich beziehende, interessante Notizen. Er machte die Mittheilung, dass sich Burser's Herbar wohlerhalten in Upsala befinde und führte weiter an, dass es sehr wahrscheinlich sei, dass jenes Exemplar des Codex Dioscoridis, welches die Wiener Hofbibliothek besitzt, dasselbe sei, welches sich in den Händen der Kaiserin Helena befunden habe, wenigstens sprechen dafür Schrift, Pergament und einige andere Anhaltspunkte. (Ö. B. W.)

— Aus dem von Dr. Alexander Skofitz veröffentlichten neunten Jahresbericht des botanischen Tauschvereins in Wien, in dem Jahre 1854 ergibt es sich, dass bis zu Ende des Jahres 1854 237 Botaniker mit dem Vereine in Verbindung getreten sind. Von diesen haben sich 62 im Laufe des Jahres durch Einsendungen von Exemplaren getrockneter Pflanzen an demselben betheiliget. Im Ganzen wurden über 47000 Ex. eingeliefert.

Regensburg, 7. Febr. Dr. Godron hat in Folge der Reorganisation des höheren Unter-

rechts in Frankreich seine bisherige Stelle als Rector der Akademie von Besançon eingebüsst und ist zum Professor und Decan der neuen Faculté des sciences zu Nancy ernannt worden.

— Lecocq hat die Professur der Naturgeschichte an der neuen Facultät zu Clermont erhalten.

— Payer ist von der k. Akad. der Wissenschaften in Paris als ordentliches Mitglied an Gaudichaud's Stelle erwählt worden. (Flora.)

Russland.

St. Petersburg, 14. März. Am 28. Febr. starb hieselbst C. A. Meyer, k. russ. Staatsrath, Professor der Botanik, Director des botan. Gartens, Mitglied der k. russ. Akad. der Wissenschaften und der k. Leop.-Carol. Akademie der Naturforscher unter dem Namen „Trinius“. Meyer, 1796 zu Vitesb geboren, war durch seine Reisen im Altai und in verschiedenen Gegenden des Kaukasus in weiteren Kreisen bekannt.

Grossbritannien.

London, 20. März. Hr. W. Birschel sagt in einem kürzlich von La Guayra, Venezuela, empfangenen Briefe: Hr. Wagner, der deutsche Reisende, hat das Sammeln von Pflanzen aufgegeben und eine Stelle als Vorstand einer Plantage an den Ufern des Tacarigua-See's angenommen. Hr. Moritz, der so viele schöne Gewächse in Europa eingeführt hat, wohnt gegenwärtig in Tovar, einer Colonie von Deutschen, wo er Blumen und Gemüse für den Markt von La Guayra zieht. Dr. Karsten, der sich früher ebenfalls in Venezuela aufhielt, befindet sich jetzt in Bogota, Neu-Granada, wo er seinem ärztlichen Berufe obliegt. — Ich selbst habe bis jetzt mein Hauptquartier in La Guayra gehabt, werde es aber bald nach dem Innern der Provinz Caracas verlegen. Ich habe bereits das Land nach verschiedenen Richtungen durchkreuzt, . . . die meisten der schönblühenden Pflanzen, welche ich auf diesen Ausflügen angetroffen habe, sind jedoch schon in europäische Gärten eingeführt.

— Dr. Thomas Thomson hat sich nach Ostindien begeben, um dort seine Stelle als Director des botanischen Gartens zu Calcutta anzutreten.

Vereinigte Staaten.

St. Louis, 28. Febr. Hr. A. B. Gray, welcher kürzlich das in dem Gadsden-Vertrage von Mexico an die Vereinigten Staaten abgetretene Gebiet durchforscht, hat dort eine neue Pflanze

gefunden, welche er *Ammabroma Sonorae* oder „Sandfrucht von Sonora“ nennt. Sie ist epiphytisch mit einer starken fleischigen Wurzel. Professor Torrey in New-York hat dieselbe untersucht und sagt darüber: „Sie bildet ein neues Genus von der kleinen Gruppe oder Familie, die durch das wenig bekannte und anormale *Corallophyllum*, Kunth, und *Pholisma*, Nuttall, repräsentirt wird. Der Bau der Blüthe und die Schuppen sind der letzteren Blume ähnlicher, von der sie sich aber durch ihren wolligen Kelch und ihre eigenthümliche kelchförmige Blüthe unterscheidet. Sie findet sich in grosser Menge auf den nackten Sandhügeln, welche die Adair-Bai am nördlichen Ende des Golfs von Californien umgeben. Für den isolirten Stamm der dortigen Papigo-Indianer bildet die Pflanze ein wichtiges Nahrungsmittel. Sie wird frisch auf Kohlenfeuer geröstet und schmeckt dann ähnlich wie die süsse Kartoffel oder Batata, da sie sehr viel Zuckerstoff enthält. Auch getrocknet isst man sie, besonders mit Bohnen und andern weniger pikanten Nahrungsmitteln gemischt. Gray rühmt ihren Geschmack sehr und ist der Meinung, dass sie einen wichtigen Zuwachs zu unserem Tafelgemüse abgeben und süssen Kartoffeln und Spargeln nicht nachstehen würde, wenn sie sich verpflanzen lasse. Torrey ist aber der Ansicht, dass eine solche Verpflanzung nur dann stattfinden könne, wenn sich die Wurzel oder der Strauch, welcher ganz unter der Erde ist, und an welche die *Ammabroma* sich anheftet, sich mit verpflanzen lasse. Prof. Torrey ist jetzt damit beschäftigt, für Hrn. Gray eine botanische Beschreibung dieser interessanten Pflanze abzufassen. Diese Beschreibung wird mit einer Abbildung in Hrn. Gray's Reisebeschreibung durch Texas, Sonora und Chihuahua nächstens im Druck erscheinen, ein Werk, welches noch viele andere schön gezeichnete Abbildungen und genaue Beschreibungen von Pflanzen, so wie auch eine correcte Karte von dem Landstriche, den er vermessen hat, liefern wird.

Ich sende Ihnen eine Übersicht des botanischen Theiles eines Reisewerkes, welches nicht im Buchhandel erschienen, sondern auf Kosten des Congresses gedruckt und dort vertheilt worden ist. — Die botanischen Bestimmungen sind von Torrey. Das Werk heisst: *Report of an Expedition down the Zuñi and Colorado Rivers. By Captain L. Sitgreaves.*

Corps Topographical Engineers. Washington. Robert Austron. 32. Congress, 2. Session.

Die Aufzeichnungen im Tagebuche sind ziemlich mager und uninteressant, wenigstens nicht für die Bonplandia passend, die Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Landschaften, Indianern dagegen recht gut. Ich wende mich daher sogleich zu den botanischen Sammlungen. Sie bestehen aus 3 Abtheilungen. Die erste ist hauptsächlich zwischen Neosho und Arkansas rivers und an der North Fork of the Canadian gemacht. Die Flora dieser Gegend umfasst eine grosse Menge Pflanzen der Staaten östlich vom Mississippi und obgleich ein vollständiges Verzeichniss der Species vorbereitet gewesen, hat man es nicht der Mühe werth gehalten, dieselben zu veröffentlichen. Einige der interessanteren Pflanzen dieses Districts sind: *Hypericum Drummondii*, *Talinum aurantiacum*, *Oenothera rhombipeta*, *Discopleura Nuttallii*, *Eryngium Leavenworthii*, *Heliotropium tenellum* Torr. (*Lithospermum tenellum* Nutt.), *Froelichia Floridana*.

Von denen am North Fork des Canadian gefundenen sind folgende die wichtigsten: *Cleomella angustifolia*, *Dithyrea Wislizeni*, *Hosackia Purshiana*, *Rosa foliolosa*, *Oenothera Jamesii*, *Mentzelia ornata*, *Eryngium diffusum*, *Heterotheca scabra*, *Cosmidium filifolium*, *Coreopsis aristosa*, *Rudbeckia alismaefolia*, *Solidago Missouriensis* u. *petiolaris*, *Amphiachyris dracunculoides*, *Vernonia Arkansana*, *Echinacea angustifolia*, *Centaurea Americanae*, *Lobelia Texensis*, *Gilia longiflora*, *Euploca convolvulacea*, *Sabbatea campestris*, *Ipomea leptophylla*, *Asclepias speciosa*, *Eustenia albida*, *Hendecandra Texensis*, *Euphorbia arenaria*, *Eriogonium annuum* u. *longifolium*, *Yucca angustifolia*.

Die texanische Sammlung ist viel reicher. Die meisten Pflanzen dieses Theiles der Sammlung sind zwischen San Antonio und El Paso del Norte gesammelt, und nur wenige von ihnen sind noch nicht in Dr. Gray's *Plantae Wrightianae* aufgenommen, soweit dieses Werk veröffentlicht ist. Unter den *Compositae* sind folgende die vorzüglichern:

Specularia ovata (*Dysmicodon ovatum* Nutt.), *Campylocera leptocarpa* Nutt., *Chilopsis linearis*, *Stenandrium barbatum* Gray, *Calophanes linearis*, *Leucophyllum Texanum*, *Erythraea Beyrichii*, *Heliophytum inundatum* et *H. Greggii* Torr. mss., *Salvia formosa* Benth., *Asclepias longicornis*, *Tetraclea Wrightii* Gray, *Acleisanthes longi-*

flora Gray, *Quercus Emoryi*, *Juglans rupestris*, β ? *Greenia Arkansana* Nutt., *Cheilanthes gracilis* et *Selaginella convoluta* Spring. Die dritte Sammlung war im Spätsommer und Herbst 1851 zwischen El Paso und Californien gemacht. Die meisten Pflanzen waren auf der Route von Laguna zum Puebla of Zuñi, einem Nebenflusse des Colorado des Westens, gefunden. Die Sierra de Zuñi erhebt sich zu einer Höhe von 7545 Fuss. Als die Expedition Californien erreichte, war die Jahreszeit schon so weit vorgeückt, dass nur wenige Pflanzen fürs Herbarium tauglich gesammelt werden konnten. Daher die Magerkeit der Sammlung in Betreff des westlichen Endpunktes der Route. Immerhin liefert jedoch auch dieser Theil einige Beiträge zur Kenntniss der botanischen Geographie unserer westlichen Gebiete.

Neu sind nur folgende:

Portulacaceae.

Talinum brevifolium (n. sp.) radice crasso; caule erecto patulo folioso; foliis angustospathulatis carnosis obtusis, floribus axillaribus terminalibusque solitariis; pedunculis brevissimis; sepalis ovatis obtusis, petalis obovatis; staminibus sub — 20; seminibus laevibus.

Am kleinen Colorado; September. Wurzel sehr dick und etwas sich ausbreitend (branching), Stiel 2—5" hoch, mit zahlreichen, einzelnen ausbreitenden Ästen; Blätter 6—8" lang, $5\frac{1}{2}$ —2" breit, gehäuft (crowded); Blumen wenige an der Spitze der Zweige, ungefähr so gross, als bei *T. teretifolium*; die Blüthenstiele aufrecht bei der Frucht; Kelchblätter eiförmig, geadert; Griffel ungefähr so lang, als das Ovarium, dreispaltig an der Spitze; Samen völlig gerade, kaum glänzend.

Rosaceae.

Horkelia? multifoliolata, sp. nov.; glabrescens; foliis radicalibus 50—81-foliolatis; foliolis lato-obovatis approximatis, apice 2—4-lobis vel subintegris; petalis oblongo-cuneiformibus; staminibus 20; carpellis paucis. Westliche Grenzen von New-Mexico. October.

Eine bemerkenswerthe Species, nahe verwandt zu einer im nördlichen Californien durch die Botaniker von Capt. Wilke's Untersuchungs-Expedition gesammelten. Von *Horkelia* unterscheidet sie sich durch ihre zahlreichen Staubgefässe und fadenförmigen Staubfäden, von *Potentilla* durch ihren glockenförmigen Kelch und ihre schmalen, benagelten Blumenblätter, von

beiden durch ihre wenigen Früchtchen, welche selten 6 an Zahl übertreffen.

Salvaceae.

Acanthochiton: gen. nov. Flores dioici, heteromorphi. Mas. Perigonium ebracteatum, 5-sepalum; sepalis aequalibus erectis. Stamina 5; filamenta filiformia; antherae oblongae biloculares. Fem. Perigonium 1—2-phyllum vel nullum. Stamina 0. Ovarium ovatum compressiusculum; styli 2—4, filiformes intus stigmatosi. Utriculus ovato-ellipticus, membranaceus, subcompressus, apterus circumscissis dehiscens. Semen verticale compressum; albumen centrale farinaceum. Embryo annularis, radícula infera. Herba annua glabriuscula. Folia lanceolata, integra. Flores axillares, sessiles; masculi glomerati; foeminei glomerato-spicati, foliorum bractealium cordato-falciformium spinescentium basi reconditi.

A. Wrightii. Nahe der Puebla of Zuñi und am kleinen Colorado. September.

Pflanze ungefähr 1' hoch; die weibliche viel ästiger als die männliche, beinahe glatt. Blätter schmal lanzettlich, ein wenig wollig, bisweilen fein gekerbt an dem Rande; spitz, gewöhnlich mit einer kurzen Spitze, an der Basis in dem Blattstiel sich verschmälernd, Fieder nervig, die Nerven unten hervorragend. Staubgefäße tragende Blumen (staminate flowers in small roundish clusters) in kleinen runden Büscheln in den Achseln aller Blätter, von der Mitte des Stammes bis zur Spitze, gibt den Anschein einer blättrigen, unterbrochenen Ähre. Der Embryo schlank, einen fast vollständigen Kreis bildend.

Diese Pflanze wurde zuerst im westlichen Texas aufgefunden durch Herrn Wright im Jahre 1849; ihr Habitus gleicht sehr dem von Agriophyllum, aber unterscheidet sich durch die getrennten Geschlechter und den ebenen ringsum aufspringenden Schlauch. Es ist eine abweichende Chenopodiacee und möchte vielleicht den Amaranthaceen zugerechnet werden.

Schliesslich theile ich noch die im Werke vorkommenden Volksnamen mit:

Palmea = Yucca; Arrow-wood = Tessaria borealis; Mesquite = Prosopis odorata; Careless weed = Chenopodium; St. Joseph rod = Foquera spinosa; Live-sak = Quercus agrifolia; Button wood = Platanus Mexicanus.

Die „News“ kann nicht Rühmens genug von den trefflichen Bodenerträgen in Utah machen. Die Trauben, die am Salzsee gezogen werden, sollen den besten californischen gleichkommen; Pfirsiche von bester Qualität sind in grosser Menge gewonnen worden, und Brigham Young hat in seinem eignen Garten Zwiebeln gebaut, deren eine 18 Zoll im Umfange mass.

Briefkasten.

Beiträge für die „Bonplandia“ werden auf Verlangen anständig honorirt, können in allen europäischen Sprachen abgefasst werden und müssen entweder dem Haupt-Redacteur (Berthold Seemann in Kew, near London) oder dem Verleger (Carl Rümpler in Hannover) eingesandt werden. Unbrauchbare Aufsätze werden nicht zurückerstattet; Mittheilungen, welche nicht mit dem Namen und der Adresse des Verfassers versehen sind, — obgleich dieselben zur Veröffentlichung nicht nöthig, da wir alle Verantwortlichkeit auf uns nehmen, — bleiben unbeachtet; Bücher, welche man uns unaufgefordert zum Recensiren übersendet, werden, selbst wenn wir dieselben keiner Kritik unterwerfen, nicht zurückgeschickt. Diejenigen unserer Mitarbeiter, welche Extraabdrücke ihrer Aufsätze zu haben wünschen, werden gebeten ihren Wunsch bei Einsendung ihrer Artikel anzuzeigen, da wir denselben, nachdem der Druck einer Nummer beendet ist, nicht berücksichtigen können, und höchstens zwei oder drei Exemplare einer Nummer abgeben können.

Correcturbogen. Wir schicken sehr gern den Correcturbogen eines Aufsatzes an den Autor selbst, nur muss uns die genaue Adresse angegeben werden, wohin er gerichtet werden soll; auch müssen wir dringend bitten, denselben nicht länger als einen Tag behalten zu wollen.

Eingelaufene Schriften. Landwirthschaftliche Zeitung für Nord- und Mitteldeutschland, No. 8 und 10; Verzeichniss für das Jahr 1855 von etc. Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien, welche etc. zu haben sind bei F. A. Haage jun. in Erfurt.

St. Louis. Wir danken Herrn Dr. Engelmann für sein gültiges Versprechen, einen Artikel für die Bonplandia zu schreiben, sowie Herrn Theodor Olshausen und Dr. Emil Seemann für die Mittheilungen der interessanten Notizen.

G. v. Jaeger, Stuttgart. Ihre Recension ist B. S. zugekommen und an Sir John Richardson weiter befördert worden. Ein zweites Exemplar derselben würde B. S. erwünscht sein.

E. Regel, Zürich. Samen und Knollen erhalten; über O. sobald wie möglich Nachricht; vom Kew-Garten werden Sie nächstens Officielles hören.

Fr. Klotzsch, Berlin. Ihre „Rechtfertigung gegen Herrn Garteninspector Regel“ kam erst in London an, nachdem die Redaction von Nr. 6 unseres Blattes bereits beendet war; sie erfolgt in nächster Nr., wo Ihr in dieser Nr. unter Correspondenz gegebener Artikel unter Punkt 6 wiederholt werden soll. Correctur erfolgt.

B. S., Kew. Die Platten sind noch nicht eingetroffen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

ANZEIGER.

Gesuch.

Autographen von C. von Linné

sucht zu kaufen oder gegen Handschriften anderer bedeutender Männer zu vertauschen

Ernst A. Zuchold
in Leipzig.

Berichtigung.

Bonpl. III., pag. 51, Z. 7 v. u. lies: „1808“ für 1814, und p. 52, Zeile 16 v. o.: „vernichtende“ für vermittelnde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Klotzsch Johann Friedrich

Artikel/Article: [Neue Bücher. 89-96](#)